

Zeit des Verrats

Von Argendriel

Kapitel 2: 1.Kapitel

1. Kapitel - Von Schürzenjägern, Dieben und der Unmöglichkeit, schwärmende Frauen vom Gegenteil zu überzeugen

Felin von Rothenburg, Sohn des Grafen von Rothenburg, saß im grünen Salon in der Villa Lord Mendrids, und war deprimiert. Das hatte in erster Linie mit der nicht geringen Alkoholmenge zu tun, die in seinem Blut zirkulierte, da er immer depressiv wurde, wenn er angetrunken war.

Und außerdem, dessen war er sich sicher, war er auf der Feier, der er beiwohnte, vollkommen unerwünscht und unbeliebt.

Der ganze Abend war bisher katastrophal verlaufen. Nicht genug damit, dass er schon von zwei reizenden jungen Damen einen Korb bekommen hatte, nein! Mittlerweile hatte er seine ehemalige Geliebte, Charlotte von Schönemund, gesichtet und musste sich anstrengen, ihr nicht über den Weg zu laufen.

Und da sie scheinbar zu jeder Zeit überall zu sein schien hatte Felin bisher nicht eine einzige, ruhige Minute durchlebt.

Er hatte sich also mit seinem Weinglas in den grünen Salon verzogen und hatte sich in der Hoffnung, dass die Dame nicht auch im nächsten Moment dort auftauchen würde, niedergelassen.

'Warum auch immer ich?' dachte er. Seufzend setzte er sein Glas an die Lippen.

Als sich plötzlich jemand neben ihm auf das mit Samt gepolsterte Sofa setzte.

Entsetzt drehte Felin seinen Kopf zu dem Neuankömmling, er befürchtete schon das Schlimmste, nämlich eine gewisse junge Frau, doch zu seiner Erleichterung saß dort ein männliches Wesen.

Allerdings ließ die Erleichterung auch direkt wieder nach, als er erkannte, wer genau da neben ihm saß und ihn angrinste. Es handelte sich dabei um keinen Geringeren als Giacomo von Hohenberg, Sohn des derzeitigen, höchsten Richters der Stadt und bekannter Schürzenjäger. Wobei er sein Jagdgebiete gerne auf beiderlei Geschlecht ausweitete, doch das war nichts was Felin besonders gestört hätte.

Was ihn störte war vielmehr die Person 'Giacomo' an sich. 21 Jahre alt, blond und blauäugig, ein vom häufigen Üben der Fechtkunst durchtrainierter Körper... an sich nichts, was sonderlich zu verachten gewesen wäre. Aber der tückische Ausdruck in den Augen, das abhängig von der Situation entweder anzügliche und abfällige Grinsen (zur Zeit eher anzüglich) und das, was Felin öfter schon von Giacomos Charakter mitbekommen hatte genügte, um ihn ersatzlos von Felins 'Mögliche-Liebschaften-Liste' zu streichen.

Doch das wusste Giacomo von Hohenberg nicht, und begann daher auch gleich damit, Felin -angeblich unauffällig- zu umgarnen.

"Dein Vater hat neulich im Senat wirklich ganze Arbeit geleistet, als er den Beschluss zur Erhaltung der Steuerabgaben innerhalb der mittleren Bevölkerungsschicht durchgesetzt hat."

"So." Felin hatte gar nicht gewusst, das es einen derartigen Beschluss gegeben hatte, er bevorzugte es, seinem Vater nur mit halbem Ohr zuzuhören während er über die endlosen politischen Debatten im Senat berichtete. Aber das fiel Giacomo gar nicht auf.

"Ja, absolut. Ich schätze, du wirst später mal einen genauso guten Politiker abgeben, wenn nicht besser. Es dauert ja nicht mehr lange, noch ein Jahr bis du zwanzig bist und dann kannst du dich auch in den Rat wählen lassen. Ich würde froh sein, dich dort anzutreffen!"

Felin wusste nicht ob er weinen oder lachen sollte. Es war ihm zum Weinen zumute, da Giacomo um einiges näher herangerückt war und er einfach nur seine Ruhe haben wollte. Allerdings hatte die Vorstellung, dass er selbst einmal im Senat sein Unwesen treiben sollte durchaus etwas Amüsantes. Die Vorstellung, jedes Mal auf Giacomo zu treffen eher weniger.

Felin versuchte, das Gespräch etwas abzukürzen.

"Na ja, ich hab's nicht so mit der Politik..."

Und prompt wurde er unterbrochen.

"Ja, eigentlich denke ich das auch. Du bist eher zu anderem geschaffen. Obwohl du sicher einen leidenschaftlichen Redner abgeben würdest. Vielleicht wäre da eine Stellung am Gericht geeignet für dich."

Felin gefiel es gar nicht, in welcher Weise Giacomo den 'leidenschaftlichen Redner' und das Wort 'Stellung' betont hatte.

Er sollte Giacomo lieber gleich etwas unterschwellig zu verstehen geben, dass er nicht im Traum an eine Stellung dachte, in der er die Möglichkeit hatte auf ihn zu treffen. Denn bei der unglaublichen Korruption, die in den Gefilden der Oberschicht herrschte würde Giacomo seinem Vater ganz sicher auf den Richterstuhl folgen und deshalb kam für Felin eine Anstellung am Gericht nicht im Mindesten in Frage.

"Oh, ich spiele mit dem Gedanken, die Ländereien meines Vaters zu übernehmen, die im Osten des Landes, vielleicht ziehe ich mich ganz aus der Stadt zurück..."

Befriedigt sah er kurz Wut in Giacomos Augen aufblitzen, doch seine Befriedigung dauerte nicht lange an, denn ein von Hohenberg ließ sich nicht einfach einen Korb geben.

"Oh, eine interessante Idee. Nun gut, bis dahin dürfte es aber noch ein bisschen dauern. Ich habe gehört, mit Charlotte ist es vorbei, meinst du nicht, es wird mit der Zeit dann etwas einsam?"

Giacomo ging also in die Offensive. Felin verfluchte jedweden Gott, der ihn so dermaßen bestrafte.

"Oh, mir gefällt dieser Zustand gerade ganz gut. Ich meine, es findet sich schon früh

genug jemand, man soll ja auch nicht überstürzen."

Er gähnte gespielt, dann, bevor sich Giacomo, der durch diese recht deutliche Abfuhr etwas aus der Fassung geraten war wieder fangen konnte fügte er hinzu: "Ich denke es ist schon spät genug für mich zu gehen, ich habe morgen einen anstrengenden Tag vor mir. Wenn du mich entschuldigen würdest."

Das mit dem anstrengenden Tag war eine glatte Lüge, doch ernste Situationen erforderten drastische Maßnahmen. Er musste sich ein triumphales Grinsen verkneifen, als er sah, wie sich Giacomo zähneknirschend zu einem falschen Lächeln zwang.

"Natürlich. Eine gute Nacht wünsche ich. Die besten Grüße an die werte Familie."

"Danke, gleichfalls. Gute Nacht." Felin zählte gedanklich den Punktestand, es stand ganz eindeutig eins zu null für ihn.

"Bis bald.", erwiderte Giacomo mit Nachdruck, allerdings sah er wohl ein, dass er sich für den Moment geschlagen geben musste.

Felin schenkte ihm zum Ausgleich ein echtes Lächeln, dann stand er auf und bedeutete einem Diener ihm seinen Mantel und seinen Hut zu bringen. Er würde in einer gemütlichen Taverne seinen Triumph feiern, und er hatte schon eine ganz Bestimmte im Auge...

Die Taverne 'Zum Graufuchs' hatte seinen Standort in der gewöhnlichen Mittelklassenumgebung bestehend aus niedrigen bis mittel.-hohen Fachwerkhäusern die Wohnungen, Handwerksbetriebe und Geschäfte beherbergten. Bis in die 'Senke', den etwas ruchbaren Teil der Stadt in welchem die zwielichtigen Gestalten, Hehler und Huren zu Hause waren, war es ein gutes Stück, so dass man dort nur in den seltensten Fällen derartiges Gesindel antraf.

Der Graufuchs war der Konkurrenzbetrieb zur 'Blauen Laterne', einem Gasthaus einige Straßen weiter, doch wirklich ernst hatte man diese Art der Konkurrenz nie genommen- man hatte seine Stammkunden und jedes der beiden Wirtshäuser hatte seine Vor- und Nachteile.

So gab es im Graufuchs ein sehr viel besseres Schwarzbier, das abends die Handwerker und die freigestellten Wachleute anlockte, wohingegen die Blaue Laterne mit einer vorzüglichen und zugleich kostengünstigen Weinauswahl- teilweise auch aus der eigenen Winzerei ein paar Hänge südlich- aufwarten konnte.

Felin bevorzugte den Graufuchs ebenfalls nicht zuletzt wegen seines Bieres- Wein bekam er zu jeder Tages- und Nachtzeit vorgesetzt und gutes, starkes Bier ließ sich nur selten in den oberen Bevölkerungsschichten aufstöbern. Außerdem gefiel ihm die Atmosphäre besser, es waren mehr bodenständige Leute dort als in der 'Laterne', in der wiederum mehr Adlige und Studenten verkehrten. Und außerdem trieben sich auch des Öfteren etwas undurchsichtige Gestalten in der Laterne herum, denn sie lag doch um einige Straßen näher an der Senke als der 'Fuchs'. Und das letzte, was Felin wollte war eine Auseinandersetzung mit einem betrunkenen Messerstecher oder die schlüpfrigen Avancen einer Hure aus der Senke. Diese Leute wurden- da sie nicht gerne dort gesehen waren- zwar meistens gleich wieder vor die Tür gesetzt, aber trotzdem: Felin war lieber von Anfang an auf der sicheren Seite.

Also ließ er seine Droschke vor dem Graufuchs halten und stellte seinem Kutscher den Rest der Nacht zur freien Verfügung. Er würde sich eine andere Droschke mieten, schließlich hatte er dazu das nötige Kleingeld, man musste ja nicht das hauseigene

Personal warten lassen.

Als er in die Schankstube trat schlug ihm der Dunst von Pfeifentabak und der typische Geruch des Schwarzbieres entgegen, und er atmete erleichtert durch. Dies war kein Lokal, in dem man befürchten müsste, einer Charlotte von Schönemund oder einem Giacomo von Hohenberg über den Weg zu laufen. Beide mieden solche gutbürgerlichen Etablissements wie die Katzen das Wasser, war es doch so unglaublich unter ihrer Würde, sich mit dem gemeinen Fußvolk abzugeben.

Felin sah sich nach einem freien Plätzchen um, konnte aber kein solches entdecken. Darüber wunderte er sich allerdings nicht, denn es war schon spät, da konnte man nicht erwarten, im Gedränge der Menschen die sich zu später Stunde im Gasthaus ansammelten noch einen freien Platz zu ergattern, es sei denn an der Theke. Dorthin bahnte sich Felin nun auch einen Weg durch die Mitglieder der Handwerks Gilde, die gerade etwas zu feiern schienen. Er zog den Hut vom Kopf und legte ihn zusammen mit seinem Mantel beiseite, dann nickte er der Wirtin zu.

"Einen guten Abend, wünsche ich, Francesca. Mal wieder viel los, was?"

Die Wirtin, die ihn bereits kannte und als einen guten Kunden schätzte, erwiderte seinen Gruß.

"Ja, man hat wirklich keinen Grund, zu klagen. Die Tischler und ihre Gesellen feiern jetzt schon den dritten Abend in Folge hier, und sie haben scheinbar nicht den Wunsch, in der allernächsten Zukunft damit aufzuhören."

Ohne noch groß nachzufragen stellte Francesca einen Krug Schwarzbier vor Felin, den dieser dankend annahm. Nach einem tiefen Schluck fragte er weiter.

"Und was feiern sie? Sind die Geschäfte bei der Messe so gut gelaufen?"

Francesca lachte.

"Gut?"

Sie drehte ihren Kopf zu den feiernden Handwerkern, sie musste sehr laut reden, damit man sie über den Lärm hinweg hörte, doch seltsamer Weise schaffte sie es, sehr laut zu sein ohne wirklich zu schreien.

"Der junge Mann hier lässt fragen, ob die Geschäfte 'gut' gelaufen sind, Matthias!"

Ein großer, bärtiger Mann lachte laut, sehr laut.

"Gut? Mein Junge, die Geschäfte sind vortrefflich gelaufen! So einen guten Großauftrag hatten wir schon seit Jahren nicht mehr!"

Dem folgte ein allgemeines Grölen der Männer, die um ihn herum standen, und Matthias widmete sich wieder seinem Bierkrug.

Felin grinste. Ihm gefiel diese Atmosphäre sehr viel besser als jene, die noch vor kurzen in der Villa Lord Mendrids geherrscht hatte. Das von einem leisen Streicherquartett untermalte: 'Ach, nein wirklich.', 'Oh, wie reizend', 'Hat Euer Vater dies, hat Euer Vater jenes...' und das glockenhelle, gekünstelte Gegluckse, dass die feinen Damen als Lachen bezeichneten fiel Felin immer wieder nach einiger Zeit unglaublich auf die Nerven. Dann lieber grölende, betrunkene Menschen, die ausgelassen feierten und sich nicht übertrieben an irgendwelche Etiketten halten mussten, lieber verstand er sein eigenes Wort nicht mehr als dass er noch einmal die Anwesenheit eines von Hohenberg und Konsorten erdulden musste!

Francesca hatte sich mittlerweile wieder anderen Gästen zugewandt, und so hatte er fürs Erste wohl keinen Gesprächspartner mehr... nicht weiter schlimm, wie er fand, er wollte schließlich ein wenig seine Ruhe haben.

Seinen Bierkrug in der Hand drehte er sich auf seinem Hocker um und ließ seinen Blick

durch den Raum schweifen. Er entdeckte einige bekannte Gesichter, den Hufschmied, der seine Schmiede direkt an der Grenze zur Senke hatte, die alte Frau, die früher einmal eine sehr beliebte Schneiderin gewesen war, die allerdings, wie man sich erzählte, ihren Beruf nicht mehr ausüben konnte, nachdem ihre Augen immer schlechter und ihre Hände immer zitteriger geworden waren und in einer Ecke nahe dem Kamin, in dem ein munteres Feuer prasselte, saß, wie immer der gute alte Moretti.

Es handelte sich bei ihm um einen mit Narben übersäten, älteren Herrn, dessen wohl ehemals stattliche Gestalt abgemagert und ausgemergelt erschien. Er selbst erzählte immer wieder, dass er früher einmal in der Armee gewesen war, glorreiche Schlachten gefochten und danach, als es für einen Soldaten keine Arbeit mehr gab, die Umgebung von Verbrechern und bösen Untieren gesäubert hatte. Geschichten, die ihm natürlich niemand glaubte, hatte es doch schon seit bald einem Jahrhundert keinen großen Krieg mehr gegeben und außerdem galt Moretti als alter Spinner, der aus purem Mitleid der Wirtin einen festen Platz im Raum hatte und mit Speis und trank versorgt wurde, damit er nicht betteln gehen musste. Woher die ganzen üblen Narben an seinem Körper stammten wusste allerdings niemand zu erklären, doch besonders böse Zungen behaupteten, er habe sie sich selbst zugefügt, um seinen Geschichten mehr Gewicht zu geben.

Felin wusste nicht recht, was er selbst glauben sollte, aber es war auf alle Fälle immer unterhaltsam gewesen, wenn der Alte von seinen Abenteuern erzählt hatte. Man hatte etwas zu Lachen, wenn man ihm nicht glaubte und aufregende Geschichten zum mitfiebern, wenn man ihm Glauben schenkte.

Felin hatte bisher immer mitgelacht, ohne sich groß um den möglichen Wahrheitsgehalt der Geschichten zu kümmern, er war ohnehin meistens schon viel zu betrunken um sich überhaupt kümmern zu können.

Er blickte sich weiterhin um. Den Ein oder Anderen in der bunten Menge kannte er irgendwie, doch er konnte ihnen nicht unbedingt Namen oder Titel zuordnen. Sein Blick fiel auf die Tür, die sich gerade öffnete, und er sah eine in einen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt eintreten, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen und auch von der Statur her konnte man sich nicht so ganz sicher sein ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts war. Sie schien sich kurz umzusehen, dann ging sie zielstrebig zu einem Tisch in einer etwas dunkleren Ecke des Raumes und setzte sich. An besagtem Tisch saß bereits jemand, durch die breiten Schultern definitiv als männlich einzustufen, und auch bei diesem war durch eine (in diesem Fall braune) Kapuze so gut wie nichts vom Gesicht zu erkennen, und allein schon das fand Felin höchst seltsam. Noch sehr viel seltsamer, war das, was sich dann am Tisch abspielte. Nämlich im Prinzip... gar nichts, bis darauf, dass der braun- gewandete Mann der schwarz- gekleideten Gestalt etwas zuwarf, dann, nach einem kurzen Wortwechsel mit ihr aufstand und das Gasthaus verließ, allerdings nicht ohne ein paar Münzen für das Bier, das noch auf dem Tisch stand liegen zu lassen.

Felin blickte in seinen eigenen Bierkrug und bemerkte, dass dieser bereits leer war. Also drehte er sich wieder um und bestellte ein weiteres Bier bei Francesca, das ihm kurze Zeit später mit einem Grinsen Francescas vorgesetzt wurde.

Als er sich wieder umsah, waren an dem Tisch wo sich zuvor die etwas merkwürdige Szene abgespielt hatte von ein paar grobschlächtigen Männern in Beschlag genommen worden und von der Person im schwarzen Umhang fehlte jede Spur. Zumindest kurzzeitig, denn Felin sah aus den Augenwinkeln etwas Schwarzes neben ihm an die Theke treten.

Auch Francesca hatte es gesehen.

"Was darf ich der Dame bringen?"

Eine Dame also? Felin betrachtete den Umhang neben ihm genauer. Schmale Schulter, schlanke Statur, aber sonst kein Anzeichen ob weiblich oder männlich.

Bis die Person sprach, eine klare, helle Stimme - doch in Felins Ohren unbestreitbar männlich.

"Ihr dürft dem Herrn das bringen, was hier alle trinken, Euer Haus ist schließlich dafür bekannt."

Francesca errötete leicht, und es war eine Leistung sie so sehr in Verlegenheit zu bringen, dass sie errötete. Doch das hielt nicht lange an, sie hatte sich bald wieder gefangen.

"Sehr wohl der Herr." Und mit einem entwaffnenden Lächeln stellte sie schon wenige Sekunden später einen Krug frisch abgezapftes Bier vor ihren Gast.

"Geht aufs Haus, ich hoffe Ihr könnt diese kleine Kränkung vergessen?"

Der (höchstwahrscheinlich junge) Mann lachte leise.

"Ich weiß überhaupt nicht wovon Ihr sprecht, gute Frau."

Dies veranlasste Francesca dazu, ebenfalls zu kichern, während sie wieder verschwand, um für die Handwerker eine neue Runde Bier zu zapfen.

Felin beobachtete den Mann neben sich neugierig, dann zuckte er mit den Schultern und wandte sich wieder seinem Bier zu. Man konnte sich ja nicht über alle seltsamen Leute Gedanken machen.

Das Gespräch, das eine junge Frau gerade neben ihm mit Francesca begonnen hatte, lenkte ihn schließlich vollends ab.

"Was? Einfach so? Ohne das irgendwer es gemerkt hat?"

Francesca nickte würdevoll, sie war wohl wieder vollständig in ihrem Element: Die Gerüchteküche am brodeln halten.

"Wenn ich es dir doch sage! Frag ihn hier." Sie deutete auf Felin. "Er kennt sich da aus!" Mit großen Augen wandte sich die junge Frau an Felin.

Der war verwirrt.

"Wo kenn ich mich aus?"

"Das Mädels will es nicht glauben, dass wirklich schon wieder ein Einbruch war, da oben bei Euch."

"Oh, das!" Felin erinnerte sich. Es war keine drei Tage her, als ein Rubincollier von großem Wert aus der Villa von Lord und Lady Gadwin gestohlen worden war. Es war ein kleiner Skandal gewesen, und Felin wunderte sich, dass sich die Geschichte nicht schon längst viel weiter verbreitet hatte.

"Also ist es wahr? Hat der 'Schwarze Engel' wirklich wieder zugeschlagen? Man erzählt, dass er das Collier vom Nachttisch der Lady gestohlen hat, während sie friedlich neben ihrem Mann im Bett lag und schlief! Und keiner hat etwas gemerkt!"

Felin grinste schief. Der Schwarze Engel. Seit bald schon über einem Jahr gab es eine Serie von Einbrüchen- nur in den Villen der Reichen wohlgemerkt. Dabei wurden immer wieder kostbarste Schmuckstücke, Briefe und ähnliche Dinge gestohlen, Dinge, deren Wert oft gar nicht zu erkennen war, außer sie hätten für eine andere Person einen hohen Wert nicht materieller Natur. So verschwanden häufig verschiedene Dokumente, wichtige Unterlagen, mit denen man aber nichts anfangen konnte, wenn man nicht genau wusste, welche Vorteile einem selbst der Besitz eines solchen Dokumentes brachte.

Die Einbrüche liefen immer gleich ab: Niemand sah etwas, niemand hörte etwas aber am nächsten Tag war etwas verschwunden, und sei es aus dem sichersten Tresor des

Hauses oder aus dem Zimmer der schlafenden Besitzer. Und natürlich rankten sich um den Einbrecher- denn man war sich sicher, dass es sich immer um den selben Täter handelte- die verschiedensten Märchen. Nicht zuletzt, seit eine gewisse Lady Abersmyth den Einbrecher des Nachts gesehen haben wollte und es nicht natürlich nicht nehmen ließ, jedem Menschen davon zu erzählen. Er war- wie sie sagte- das schönste Wesen, dass sie jemals gesehen hatte, groß und elegant, mit seidigem, schwarzen Haar und leuchtenden Augen, bleiche, makellose Haut, das Abbild eines jungen Gottes. Felin hatte sich immer schon gefragt, wie sie das alles bloß im dunklen Zimmer erkannt hatte. Doch die aus Prinzip zu romantischen Schwärmereien neigenden jungen Fräulein nahmen diese Erzählungen immer wieder begeistert auf und begannen zu träumen, von dem schönen Fremden, der hoffentlich auch einmal bei ihnen im Haus einbrechen und neben einem Schmuckstück auch gleich ihre Unschuld rauben würde. Und so war der Einbrecher schließlich zu seinem Namen gekommen: Man nannte ihn den 'Schwarzen Engel', die Damen schwärmten von ihm und die Herren verfluchten ihn. Obwohl sich Felin nicht ganz sicher war, ob es nicht auch ein paar Herren gab, die heimlich von ihm träumten. Er selbst gehörte allerdings nicht zu den Schwärmern, denn es war gegen sein Prinzip, für jemanden zu schwärmen, von dem man nicht wirklich wusste, wie er aussah. Er war sich sicher, bei diesem 'Engel' handelte es sich um einen schmutzigen, pickligen Kerl aus der Senke, mit schlechten Zähnen und noch viel schlechteren Manieren, der ungefähr so viel mit einem Engel gemeinsam hatte wie eine Stinkmorchel mit einer Rose.

Und die Frau neben ihm war wohl auch eine jener hoffnungslosen Schwärmerinnen.

"Ich weiß es nicht. Aber Tatsache ist, dass das Rubincollier gestohlen wurde."

Die Augen der jungen Frau nahmen einen etwas entrückten Ausdruck an.

"Oh.", hauchte sie. "Wie ich diese Frau beneide!"

Felin lachte trocken.

"Die Lady hat sich allerdings überhaupt nicht gefreut. Das Collier war ein Familienerbstück, und sie hat noch nicht mal etwas vom Schwarzen Engel mitbekommen! Eine durchweg enttäuschende Nacht für die Dame, findet Ihr nicht?"

Das Mädchen verzog das Gesicht.

"Aha. Die Lady wird es ja wohl kaum, erzählt haben, wenn sie den Engel gesehen hat. Das könnt Ihr ja überhaupt nicht wissen. Allein der Gedanke daran, dass er im gleichen Zimmer gewesen ist, wie ich würde mich schon glücklich stimmen, aber davon versteht ihr als Mann natürlich nichts."

"Also meinetwegen kann er einbrechen wo er will, solange er mich und meine Familie in Ruhe lässt",

mischte sich einer der feiernden Handwerker ins Gespräch ein.

"Na, bei dir gäb' es sowieso nichts zu holen Holger!", verkündete der schon leicht angetrunkene Hufschmied, ein Mann mit den Ausmaßen eines mittelgroßen Kleiderschranks. "Angst um sein Hab und Gut muss sich da eher der junge Herr Felin machen."

Felin fühlte sich auf Grund dieses Ausspruchs irgendwie in seiner Ehre gekränkt.

"Also wirklich, ich habe doch keine Angst vor einem heruntergekommenen Halunken, der es nur seinem Glück zu verdanken hat, dass sie ihn noch nicht erwischt und hingerichtet haben."

"Wie könnt Ihr nur behaupten, dass er ein heruntergekommener Halunke ist?!"

Das Mädchen schien ihren heiß verehrten schwarzen Engel immer noch verteidigen zu wollen.

"Er ist ein Gentleman, nicht so ein billiger Raubmörder aus der Senke!"

Felin schaffte es diesmal, sein Lachen zu unterdrücken.

"Ich hoffe, dass Ihr ihn wirklich einmal zu Gesicht bekommt, dann wird Euer Traum zerplatzen wie eine Seifenblase. Er ist nur ein kleiner armseliger Hund, der sich seinen Unterhalt zusammen stehlen muss, von einem Gentleman hat das meines Erachtens recht wenig. Und vielleicht", fügte er giftig hinzu "interessiert er sich gar nicht für das weibliche Geschlecht."

"Und außerdem", mischte sich nun wieder der Schmied ein, "Habe ich in der Senke noch nie was gesehen, was auch nur annähernd was von einem Gentleman hatte - von einem Engel schon gar nicht."

Felin nickte.

"Dem stimme ich zu, aber vielleicht habt Ihr ja doch recht, Mylady. Vielleicht ist er wirklich so wundervoll wie Ihr sagt und einfach nur ein Meister im Verstecken. Vielleicht sitzt er gerade mitten unter uns, und amüsiert sich königlich über die Geschichten, die wir über ihn erzählen."

Felin erntete für seine Behauptung schallendes Gelächter. Manche blickten sich auch leicht verunsichert um und versuchten in ihrem Tischnachbarn den Schwarzen Engel ausfindig zu machen, während sich die junge Dame empört abwandte.

Auch Felin ließ seinen Blick durch die Gaststätte wandern. Sein kleines vergnügliches Spielchen wollte er noch ein wenig weiterspielen. Schließlich entdeckte er wieder die Gestalt mit der schwarzen Kapuze neben sich. Freudig klatschte er in die Hände und hatte so wieder alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

"Vielleicht sitzt er sogar neben mir, während ich ihn verhöhne. Aber, das lässt sich ja leicht herausfinden. Woll'n doch mal sehen ob sich unter der Kapuze ein Engel versteckt."

Er wollte dem Fremden gerade die Kapuze herunterziehen, als dieser sein Handgelenk schnappte und ihm leicht den Arm verdrehte. Es war still geworden im Raum und alle Aufmerksamkeit richtete sich auf Felin und den Fremden.

"Ich bevorzuge es die Kapuze aufzubehalten, mein Herr."

Felin befreite mit Mühe seinen Arm. "Ach jetzt Seid doch kein Spielverderber..."

Plötzlich ertönte aus einer Ecke des Raumes ein lautes Klirren und alle Köpfe flogen herum. Auch Felin versuchte, die Quelle des Lärms auszumachen und folgte den Blicken der Anderen. Er sah den alten Moretti, und zu dessen Füßen die Trümmer eines Bierkruges. Und kurz darauf folgte ein wütender Aufschrei.

"Kannsu nich aufpassen, Alter?"

Ein großer, schon sehr betrunkenener Mann - wahrscheinlich der Besitzer des Bieres - war aufgestanden.

Moretti nahm sofort eine abwehrende Position ein.

"Aber, aber! Ihr werdet einem alten Mann doch wohl ein kleines Missgeschick verzeihen, meine Augen sind nicht mehr die Besten, seit ich damals von dem Basilisken beinahe in Stein verwandelt wurde!"

Der Mann schnaubte verächtlich.

"Hör' doch auf mit dein' Märchen, alter Spinner! Das bezahlt mir das Bier auch nich!"

"Hört mal, ich denke, da lässt sich eine Lösung finden...", versuchte Moretti ihn zu beschwichtigen, doch der Mann war bereits zu betrunken, um darauf einzugehen.

"Vergiss' es, Trottel! Niemand legt sich ungestraft mit mir an, ist das klar!"

Er wollte auf Moretti losgehen, doch zwei der Handwerksgesellen hatten sich ihren Weg durch den Raum gebahnt und hielten ihn fest.

"Ganz ruhig, Junge! Du hattest ja wohl eh' schon genug."

Wie wild geworden begann der Betrunkene um sich zu schlagen, so dass es bald noch

einen weiteren Mann brauchte, um ihn in Schach zu halten und aus der Wirtsstube zu befördern. Eines der bedienenden Mädchen fegte die Scherben des Bierkruges auf und nach kurzer Zeit herrschten wieder angeregte Gespräche im Raum. Auch Felin drehte sich wieder zu seinem Nachbarn um, schließlich wollte er nicht unbedingt aufgeben, bevor er nicht einen Blick unter die Kapuze erhascht hatte. Doch von einer Person in einem schwarzen Umhang war nichts mehr zu sehen.